

## Predigt am Dritttletzten Sonntag des Kirchenjahres (07.11.2021)

### als interaktiver Gottesdienst

#### Psalm 85, 2-14

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

- 2 HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;**
- 3 der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk und all ihre Sünde bedeckt hast; – Sela –**
- 4 der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:**
- 5 Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns!**
- 6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für?**
- 7 Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann?**
- 8 HERR, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!**
- 9 Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten.**
- 10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne;**
- 11 dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen;**
- 12 dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;**
- 13 dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe;**
- 14 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Das Wesen eines Psalms liegt darin, dass er gebetet wird, - nicht gepredigt. Aber natürlich darf man über die Psalmen auch predigen, so wie man über alles predigen darf, nur nicht über 20 Minuten. Aber wie gesagt: Eigentlich sind es Gebete oder Lieder, nicht Predigt-Texte.

In der Lutherbibel ist der 85. Psalm überschrieben mit „Bitte um neuen Segen“. Als **Klagelied des Volkes** nimmt er uns mit hinein in die Klage des Volkes Israel über so eine Art „Gottesfinsternis“. Auch wenn die historischen Hintergründe nicht benannt werden, vermuten viele Ausleger seine Entstehungszeit in den Jahren nach dem Exil: Das Volk ist zurückgekehrt in seine Heimat, - doch die Euphorie der Rückkehr ist längst vorbei und die Träume sind eingeholt worden von der Realität. Enttäuschung macht sich breit und findet in den Worten dieses Liedes ihren Ausdruck.

Drei Strophen lassen sich erkennen, - Die erste könnte man überschreiben mit „Rückblickendes Erinnern“, die zweite mit „Gegenwärtiges Schreien“ und die dritte mit „Fortträumendes Schauen“.

Das heute eher ungebräuchliche Wort „vormals“ prägt die gesamte erste Strophe. Hier wird die „gute, alte Zeit“ heraufbeschworen, auch wenn die noch gar nicht so lange her ist. Eine Zeit, als die Beziehung zu Gott noch intakt war.

**HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande  
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;  
der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk  
und all ihre Sünde bedeckt hast;  
der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen  
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns.**

Wenn von der Sünde des Volkes gesprochen wird – und vom Zorn Gottes, dann wird deutlich, dass diese Beziehung immer schon gefährdet gewesen war. Aber: Du, Gott hast damals deinen Zorn fahren lassen, du hast dich abgewandt von der Glut deines Zorns.

Gott ist seinem Volk eben gerade nicht als ein wutschnaubender Gott entgegengetreten, obwohl er dafür sicher Grund genug gehabt hätte, wie der Beter hier freimütig einräumt. Sondern: Sie haben ihren Gott als einen gnädigen Gott kennen gelernt, als einen Erlöser. Im wahrsten Sinne des Wortes hatte er ihre Fesseln gelöst und die „Gefangenen Jakobs“ aus dem Exil heimgeholt: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.“<sup>1</sup>

Das hatte in ihnen die Erwartung geweckt, dass nun alles gut würde. Dass sie von vorn anfangen könnten, in ihrem Land. Es wieder aufbauen, zu neuer Blüte bringen könnten, mit Gottes Hilfe und unter seinem Segen. Aber statt Trost erleben sie nun trostlose Tage, die Träume von den blühenden Landschaften sind der Ernüchterung gewichen, - Enttäuschung ist das vorherrschende Lebensgefühl. Wobei Ent-täuschung – so schmerzlich sie auch ist – ja durchaus auch etwas Positives hat, denn sie steht ja für das Ende einer Täuschung, sie räumt die Illusionen beiseite, mit denen wir uns so gern etwas vormachen, und macht Platz für eine ehrliche Bestandsaufnahme und realistische Lebensentwürfe.

Und so bleibt es nicht bei der trüben Erinnerung an die gute alte Zeit, sondern der Beter oder vielmehr das betende Volk bestürmt Gott geradezu, sich zu zeigen, wieder der zu sein, als den sie ihn kennen, - oder auch schlicht: Zu seinem Wort, seinem Versprechen zu stehen: Ich werde immer für euch da sein!

**Hilf uns, Gott, unser Heiland,  
und lass ab von deiner Ungnade über uns!  
Willst du denn ewiglich über uns zürnen  
und deinen Zorn walten lassen für und für?  
Willst du uns denn nicht wieder erquicken,  
dass dein Volk sich über dich freuen kann?  
HERR, zeige uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!**

Jetzt, im zweiten Corona-Herbst, können wir diese Worte wohl aus vollstem Herzen mitbeten.

Um notwendige Umkehr geht es hier, um eine Wende. Aber der, der hier zur Umkehr gerufen wird, ist Gott. Nur wenn **Gott** umkehrt, wird es eine Wende geben. Nur wenn er sich vom Zorn abkehrt zu seinem eigentlichen Wesen, der Gnade, kommen die Dinge wieder zurecht.

Anders gesagt: Wir selbst können uns aus dem Sumpf unserer Sünde nicht befreien. Nur Gott selbst kann uns da rausholen. Und die Zauberformel dafür heißt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dem Knecht Gottes, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“<sup>2</sup>

Natürlich weiß der Psalm noch nichts von Jesus Christus und vom Kreuz von Golgatha. Und doch ist Christus hier in den Worten „Gnade“ und „Heil“ schon gegenwärtig, - und der Beter oder die Gemeinde der Betenden flüchten sich unter die Fittiche des gnädigen Gottes, der für uns in Jesus Christus ein Gesicht und eine Gestalt bekommen hat.

„Fortträumendes Schauen“. Das war die zusammenfassende Überschrift der dritten Strophe:

---

<sup>1</sup> Jesaja 40, 1-2

<sup>2</sup> Jesaja 53,5

**Könnte ich doch hören,  
was Gott der HERR redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
auf dass sie nicht in Torheit geraten.  
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserm Lande Ehre wohne;  
dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;  
dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;  
dass uns auch der HERR Gutes tue  
und unser Land seine Frucht gebe;  
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.**

Eine heilvolle Zukunft kommt hier in den Blick, überwunden das Schweigen Gottes, seine Verborgenheit. Gott redet, und die Gemeinde hört, - so der Traum, der die Zukunft vorwegnimmt: Gott sagt seinem Volk Frieden zu, und das hebräische Wort dafür bedeutet so viel mehr als unser Wort Frieden, obwohl ja schon „Frieden“ ein unfassbar wertvolles Geschenk ist, nur dass wir das vielleicht nicht mehr immer begreifen, weil wir schon eine so lange Zeit des Friedens erleben. Da erscheint dieser Frieden dann eben gar nicht mehr als etwas so Besonderes. Die Bilder im Fernsehen könnten uns allerdings eines Besseren belehren.

Wie auf einer Bühne treten hier Gerechtigkeit und Friede, Treue und Güte auf. Heilsmächte, die wie Personen beschrieben werden, wenn es heißt:

**dass in unserm Lande Ehre wohne;  
dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;  
dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue.**

Unser griechisch geprägtes Denken verleitet uns dazu, hier in abstrakten Begriffen zu denken, im Hebräischen steht bei solchen Worten immer die Beziehungsebene im Vordergrund: **Gerechtigkeit** ist dann nicht die überparteiliche Justitia, sondern der Einsatz für die Schwachen und für die Gemeinschaft. **Treue** meint Solidarität und Verlässlichkeit. **Schalom, Friede** ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern ein umfassendes Genug-haben in allem: Fülle und Segen.

Beschrieben wird hier ein Land, das wieder aufblüht, eine Gesellschaft, in der einer für den anderen da ist und die Schwachen geschützt werden. Und Menschen, die mit sich, mit den Mitmenschen und vor allem mit Gott im Reinen sind. In der man sich offen begegnet.

Sind wir da schon? Ich denke: Nein. Und wo soll das herkommen? Wie sollen wir dahin kommen? Eine Antwort ist:

**dass uns der HERR Gutes tue  
und unser Land seine Frucht gebe;  
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.**

Der Segen kommt also – wenn er kommt – von oben. Aber wir selbst können unseren Teil dazu beitragen, indem wir selbst – als Gesegnete – den Segen weitergeben. Den Segensstrom nicht unterbrechen, nicht für uns behalten, sondern selbst zum Segen werden. „*Der Herr wird uns viel Gutes tun, das Land wird Früchte geben, und die in seinem Schoße ruhn, die werden davon leben; Gerechtigkeit wird dennoch stehn und stets in vollem Schwange gehen zur Ehre seines Namens.*“<sup>3</sup>  
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

---

<sup>3</sup> Paul Gerhard, Herr, der du vormals hast dein Land ... (ELKG 185, 7)